

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 38

Artikel: Die Mettleneneiche in Muri und ihre Vergangenheit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Mettleneiche in Muri und ihre Vergangenheit

Da, wo vor ungefähr drei Jahrhunderten ein zartes, winziges Pflänzchen schüchtern seine Wurzeln in den weiten moosigen Boden schlug, steht heute die Krone eines ausgewachsenen, knorriegen Baumes mächtig in die Höhe. Es ist die sogenannte „Mettlen“-Eiche.

Was für eine allgemeine Veränderung ist im Laufe der Jahrhunderte über sie hinweggegangen! Welche Zahl von Naturstürmen hat der Baum erfahren müssen und wie änderte sich seither ihre vordem so stille, romantische Umgebung!

In den ersten Lebensjahren wohl frei und selbstständig, sah sich die Eiche, kaum ihrem Knabenalter entwachsen (oder ist sie gar weiblichen Geschlechts?), dem 1655 geborenen ältesten Besitzer des Mettengutes, Samuel Dugspurger, substituierter Salzkassaverwalter, untertan. Unter ihrem kühlen Schatten mag der Herr Landgutbesitzer zuweilen seinen Flirt mit Jacqueline von Graffenried getrieben haben, bis er, seine 36 Lenze auf dem

Rücken, sie Anno 1691 zum Altar führte. Bereits ein Dutzend Jahre später starb Dugspurger. Er hinterließ zwei Söhne, die beide in Muri wohnten, ob in der Mettlen selbst, ist kaum mehr zu ermitteln.

Nachmals kam die Mettlen und damit vermutlich auch der sich inzwischen zum stattlichen Kerl entwickelte Baum, in den Besitz von Johann Albrecht von Steiger, einem jüngeren Bruder des Schultheißen Niklaus Friedrich von Steiger (1729–1799). Er war Zeuge, wie dieser Joh. Albrecht im Jahre 1732 als Säugling von seiner Amme spaziert und betraut wurde, sah dessen rapiden Aufstieg: als Dreißigjähriger Unterkommissär der welschen Lande, 1764 des großen Rats, 1770 Großweibel, ein Jahr darauf Oberkommissär, 1783–1790 endlich Landvogt auf Thorberg. Seinen 1805 erfolgten Tod überlebte die Eiche.

An die Verbesserung und Verschönerung der Mettlen verwendete von Steiger sehr große Geldsummen. Nachdem das Gut in vorübergehenden Besitz der Frau von Werdt lag, veräußerte sie dieses im Jahre 1806 an einen schlesischen Grafen Magnis. 1819 kaufte es eine holländische Familie Nutges.

Viele Arme, Müde und Beladene vom In- und Ausland mögen von 1835 an, als Graf Friedrich von Bourtales aus Neuenburg den Landsitz erwarb, in der Nähe der Mettleneiche vorüber gepilgert sein, um von dem großen Wohltäter der Gemeinde Muri, dem Förderer von Schule und Kirche und Freund der Armen, Rat und Hilfe zu empfangen. Das Gut wurde noch vergrößert und mit geschmackvollen Anlagen ausgestattet.

Dann brach die Zeit der rapiden Entwicklung von Berns schönstem Vorort heran. Ohne daß nur irgend ein Protest hätte angebracht werden können, mußte der Baum gewahren, wie in seiner unmittelbaren Nähe ein kleines, hohes Steinhäuschen gebaut wurde, von dem aus bald eine Menge Drähte fächerartig ausging. Von nun an herrschte um seinen Wipfel ein stetes lästiges Summen und Surren, Tag und Nacht, zu jeder Jahreszeit. Nicht genug damit, kamen eines Tages Arbeiter und erstellten direkt vor ihrem Südausblick eine schöne, breite Straße mit Trottoir, und moderne, prächtige Villen wuchsen aus dem Boden. Die so lange genossene Ruhe und Stille war ein für alle mal gewichen. Zu ihren Ehren wurde die Straße Eichenstraße getauft (als ob man sie für alles was verloren ging, dadurch entschädigen könnte).

Jahrhundertelang hat die Eiche allen Stürmen der Zeit getrotzt. Weder Kälte noch Hitze, weder Dürre oder Nässe noch Krankheit verschiedener Art vermochten sie niederzuwerfen.

Die würdigste Ehrerweisung, die man ihr gewähren konnte, worauf sie stolz ist und worüber sie sich kindlich freute, erfuhr die Eiche — wie es so oft im Leben geht — erst im hohen Alter. Durch einen unlängst bekanntgegebenen Regierungsratsbeschuß ist die Mettleneiche definitiv als Naturdenkmal in das Verzeichnis aufgenommen worden. Jede Veränderung an dem Baum ist ohne Einwilligung der Forstdirektion verboten.

Unser Bild zeigt das mächtige, kraftstrotzende Naturdenkmal am Ende der Eichenstraße in Muri. Das Alter wird von Fachleuten auf zirka 300 Jahre geschätzt. Wie mag es in abermals 300 Jahren daselbst wohl aussehen, wenn das Leben der Eiche nochmals so lange dauert!